

Jana Paradigi

Das Orakel der Wüste

SunQuest Band 2

»Der Ewige«



1.

»In Ordnung, ihr habt gewonnen.« Mit einem Seufzer streifte Seiya den schweißdurchtränkten Mantel mit der Silberborte ab und ließ ihn hinter sich in den Sand gleiten. Jede Bewegung ein Ausdruck purer Eleganz und Würde, trotz der vielen Stunden, die sie bereits zu Fuß durch diese verfluchte Wüste stapften.

Shanija wischte sich mit dem abgerissenen Wadenteil ihrer Hose über die Stirn und zupfte ihr Kopftuch-Provisorium wieder gerade. »Es war unvernünftig, dich so lange an ein reines Luxusgut zu klammern. Durch das Schwitzen verlierst du nicht nur Wasser, sondern auch lebenswichtige Mineralstoffe und Salze.«

»Du musst gerade reden! Nur weil du deine Klamotten in Fetzen reißt, kaschiert das nicht die weißen Ränder unter deinen Armen – von den verräterischen Gerüchen ganz zu schweigen!«

»So ist das nun mal, wenn kein Diener bereitsteht, der dir Luft zufächelt, dich mit Puder bestäubt und mit Wässerchen wohlduftend macht, Prinzesschen«, mischte sich As'mala ein und wischte sich dabei demonstrativ den Schweiß von Hals und Armen.

»Pah! Wer hat sich denn auf fürstlichen Betten gewälzt?« Seiyas sonst so liebreizendes Gesicht verzog sich zu einer Fratze, die jeden gewöhnlichen Angreifer in die Flucht geschlagen hätte – nicht aber As'mala.

Als Diebin und Lebenskünstlerin prallten Worte an ihr ab wie Regen von ihrer Lederkluft. Sie klimperte mit den Lidern, drehte gespielt eine Strähne ihrer blonden Haare um den Finger und sagte: »Ich bin ein Schwitzschwein, du bist ein Schwitzschwein, wir alle sind Schwitzschweine!«

»Ich bin ...« Seiya schnappte nach Luft.

»Wahrscheinlich haben die Kryphone sich deshalb entschieden, mitten in der glühendheißen Einöde zu landen und uns wie Zecken von ihren Rücken zu schütteln.«

»Oder deine Matratzenkunst ist doch nicht so erfüllend wie dein Schmollmund verspricht. Wenn das der Dank für eine Nacht war«, konterte Seiya mit der ihr höchstmöglichen Bissigkeit.

Shanija lachte. »Es ist wahrlich ein Spaß, mit euch beiden unterwegs zu sein. Eine bessere Truppe könnte ich mir nicht erträumen. Immer kampfbereit.« Sie zwinkerte der Prinzessin zu und gab As'mala einen kräftigen Knuff auf den Oberarm.

»Oje, sie hat gute Laune und lacht! Unsere Göttin hat 'nen Sonnenstich. Schnell ein Schirmchen!«, flachste die, packte eine von Seiyas luftigen Wickelrocklagen und hielt zur Veranschaulichung ihr Stilett darunter.

»Hey, das ist Seidel!«

»Für den Colonel nur das Beste.«

Colonel, Shanijas alte Rangbezeichnung, weckte Erinnerungen. Sie strich über das Drachenamulett in der Mitte ihres Dekolletés. Noch vor einigen Erden-Wochen war sie Geschwaderkommandantin gewesen und Pong nichts weiter als ihr Gefechtsmodul – ein künstliches Bindeglied zwischen ihr und dem Bordcomputer. Zwar hatte er sich nach langen Jahren der Zusammenarbeit an sie und ihre Denkprozesse angepasst, war aber nicht annähernd so motzig und emotionsgetrieben gewesen wie jetzt als Drache.

Was Chuck wohl zu diesem ganzen Schlamassel sagen würde?

Er war – neben ihr – der Letzte der WILD RAMS gewesen, der im Kampf gegen die Quinternen gefallen war. Jeder Einzelne ihres Geschwaders hatte zweihundert Prozent gegeben und trotzdem hatten sie verloren. Nur Shanija war übrig, durch einen Zufall in den Sog von Ereignissen geraten, die ihr Verstand immer noch in den Bereich der Märchen einordnete. Genauso verrückt wie ein System mit drei Sonnen, drei Monden und dem Gasriesen Fathom war auch das Leben auf Less. Das Udenkbarste schien möglich.

Und genau deshalb muss ich schnellstens zu diesem Zentralarchiv, muss mithilfe der Bibliothekare die Urmutter finden, um von ihr zu erfahren, wie ich diesen Alptraum verlassen kann. Die Gegner haben eine Schlacht gewonnen, aber der Krieg ist noch nicht vorbei, nicht solange ich den Kristall mit den Plänen in Händen halte.

Sie streichelte Pong über die Schnauze bis vor zu den winzigen Nüstern. *Pass gut auf deinen Schatz auf, mein Kleiner, er soll eine ganze Welt retten.*

Während sich ihre Begleiterinnen immer unflätigere Bemerkungen an den Kopf warfen, suchte Shanija in der Ferne nach einer rettenden Insel im Wüstenmeer. Ihr Blick wanderte kilometerweit voraus, ohne an etwas hängen zu bleiben. Die Landschaft war so ebenmäßig, als hätte ein Gärtner sie geharkt und plan gewalzt.

Seit ihrer unfreiwilligen Landung waren sie keinem Tier und keiner noch so unscheinbaren Pflanze begegnet. Da waren nur diese durchsichtigen Formationen. Wie zufällig aus flüssigem Glas vom Himmel getropft, ragten sie in den Himmel, fingen die Sonnenstrahlen ein und schleuderten sie als reflektierende Blitze ins Auge des Betrachters. Wenn der Wind sich erhob, sangen die Gebilde ihr hohes vielstimmiges Lied.

Doch Shanija spukte eine andere Melodie im Kopf herum. Der gemurmelte Singsang verfolgte sie, seit sie die schwebende Stadt verlassen hatten. Ob er von den Greifen ausgegangen oder ein

Echo der Festgesänge aus dem Palast war, konnte sie nicht bestimmen. Etwas Berührendes ging davon aus, etwas Aufwühlendes, das ungewohnt viele Erinnerungen in ihr weckte.

Du darfst dich nicht gehen lassen, befahl sie sich selbst. *Was sind die obersten Regeln? Überblicke verschaffen. Truppe zusammenhalten. Lage sichern.* Sie richtete sich auf und straffte die Schultern. *Diese Glasfiguren können nur durch ungeheure Hitze entstanden sein.*

Mit jeder Stunde, die verstrich, wuchs ihr Unbehagen. Überall gab es Anzeichen dafür, dass eine Wüste auf Less nicht zwangsläufig mit einer Irdischen vergleichbar war. Unter der obersten Sandschicht spürte sie Adern aus Glas in ihre Stiefelsohlen schneiden. *Dieser Landstrich strahlt den Charme einer Todeszone aus. Und das sicher nicht ohne Grund. Nichts wie weg hier!*

»Hey, ihr Kampfhennen! Spart eure Kräfte. Ich will keine Nanosekunde länger in dieser Hitzehölle verbringen als unbedingt nötig. Pausen werden erst gemacht, wenn keiner mehr da ist, um die Schlappmacher hinter sich herzuschleifen. Klar?«

Die Lautstärke und Entschlossenheit in Shanijas Stimme riss die beiden aus ihrem Zwist.

»Mehr als klar«, bestätigte As'mala und salutierte.

Seiya nickte. »Mich macht diese Weite auch nervös. Ohne einen Zielpunkt hat man das Gefühl, auf der Stelle zu treten.«

Aber einen genauen Zielpunkt hatten sie offen gestanden auch beim Abflug von Khatata nicht gehabt, nur eine Himmelsrichtung: Irgendwo im Osten warteten Antworten auf sie.

2.

So tot. So unerbittlich. So schön.

Mun stand auf einer der zahlreichen Aussichtsplattformen des gelben Viertels und blickte auf die Wüstenlandschaft hinunter. Bis zum Horizont erstreckte sich die Einöde, flimmerte in der Mittagssonne, wallte regelrecht. Hier und da blitzten meterhohe Glassplitter auf – zu Skulpturen geschmolzener Sand.

In Muns Augen war Sand wie ein Raubtier: er schlich sich an, umzingelte seine Beute, lauerte ihr auf und sprang sie erst an, wenn sie erlahmt oder unaufmerksam geworden war. Schwaches und Gebrechliches war dem Sand hilflos ausgeliefert. Aber nicht jeder ließ sich so leicht verschlingen; Mun nicht und sicher auch *sie* nicht.

Er zog die Kapuze tiefer ins Gesicht, kniff die Augen zusammen und suchte in der flimmernden Ferne nach der Frau, von der in gewissen Kreisen ein Gerücht umging. Es hieß, die Trägerin der Sonnenkraft sei auf dem Weg.

Schneller noch als Rubin den Himmel durchwanderte, hatten sich die Legenden über ihre

gewaltigen Kräfte verbreitet. Kein Tag, keine Stunde verging, in der nicht eine weitere phantastische Geschichte durch die Gassen dieses Ortes wehte – und das nicht nur im sprichwörtlichen Sinne.

Mun hielt das Gesicht in den Wind und erlaubte seinen Sinnen, die Geräusche um sich herum wahrzunehmen. Sofort kroch das eindringliche Gemurmel der *Großen Flüstertüte* in sein Ohr.

- »Wird sie das Tor zur Hölle öffnen?«
- »Du musst dich regelmäßig waschen.«
- »Hat die Nachbarin meinen Mann verhext?«
- »Ist die Warze Durs Strafe für meine Abkehr vom Glauben?«
- »Wohin sind meine Murmeln verschwunden?«
- »Bringt die Sonnengöttin das Paradies?«
- »Glaube ist kein Zwang. Folge deinen Herzen.«
- »Ist er so gut, wie alle behaupten?«

Mun roch den Duft von Papilio-Blumen und Mondgras. In einer der Gassen klatschten Leute Beifall. Jemand zupfte die Saiten eines Umptons. Die Haltetaue einer Hängebrücke quietschten im Takt und wurden jäh vom Rattern einer Aufzugskurbel unterbrochen. Diese bizarre Stadt auf Stelen schien genauso wie ihre Einwohner immerwährend in Bewegung zu sein. Mun war in seinem Leben schon viel herumgekommen, hatte anbetungswürdige und zu verdammende Dinge gesehen, doch dieser Pilgerort mitten in der Wüste ließ ihn jeden Tag von neuem staunen.

Nicht einmal einen offiziellen Namen hatte diese Stadt, die einst aus einer Ansammlung von dauercampierenden Gläubigen, Heilern, Scharlatanen und Suchenden entstanden war. Vordergründig ein bunt gemischter Haufen, der sich Antworten von der Flüstertüte erhoffte oder in ihrem Schatten sein eigenes Geschäft betrieb. Im Hintergrund aber lauerte die andere Sorte Nutznießer dieser religiösen Hysterie: Sekten, selbsternannte Propheten und Fanatiker.

Einer Berufung zu folgen war das Eine, einen Wahn zu verbreiten oder zu sinnloser Gewalt anzustiften, etwas ganz anderes.

Mun strich über das schwarzweiße Adeptensymbol vorn auf seiner blauen Kutte. Im Allgemeinen war die Möbiusschleife ein Sinnbild für die Ewigkeit. In seinen Augen stand sie für die Vereinigung der zwei Seiten eines Wesens. Nichts war ausschließlich gut oder böse.

Um seiner Arbeit mit Erfolg nachgehen zu können, hatte er gelernt, die Dinge mit Abstand zu betrachten und eigene Gefühle auszuschalten. Nur so vermochte er die neutrale Aufzeichnung der Geschehnisse zu garantieren.

Erneut schwappten die Fragen und unsortierten Antworten über Muns Gedanken hinweg in

den Fokus seiner Wahrnehmung.

»Wird die Sonnenfrau uns vernichten?«

»Soll ich ins gelbe oder besser ins lila Viertel ziehen?«

»Das Schicksal ist nicht vorherbestimmt.«

»Wird das neue Stockwerk hoch genug sein?«

Der Adept konzentrierte seine Sinne auf die Wüste und sperrte die Geräusche der Umwelt aus. Die Sonnen Flavor, Rubin und Arausio standen am Firmament und tauchten das Land mit Hilfe von Fathoms roter Strahlung in ein flammendes Farbenmeer. Drei Tage wartete Mun nun schon, blickte gen Westen und suchte nach der Auserwählten und ihren nicht minder sagenumwobenen Gefährtinnen. Gerüchte verbreiteten sich schnell, vor allem an diesem Ort.

In manchen Kneipen der vier Farbviertel trieben die Spekulationen über das Aussehen und die Psikräfte der Kämpferinnen die wildesten Blüten. Es gab Gerüchte, eine von ihnen sei eine Kuntar – ein Echsenwesen mit Mimikry-Fähigkeiten.

»Nur ein Blick von ihr und du bist diesem Weib für immer verfallen, verlässt Frau und Kinder und folgst ihr fortan wie ein Hündchen seinem Herrn«, wurde getuschelt.

Andere Stimmen behaupteten, es sei eine Schiffbrüchige dabei, vor kurzer Zeit erst auf Less angekommen. Von Wasser vereisender Prinzessin bis Männer verschlingender Nymphomanin – die Bandbreite der Behauptungen und angeblichen Augenzeugenberichte war groß. Doch Mun wusste aus sicherer Quelle, dass die Frauen menschlich waren. Keine Monster, aber auch keine Göttinnen.

Eine Windbö fegte über die Aussichtsplattform und zerrte an seiner Kutte. Der Stoff rieb über seinen kahl geschorenen Schädel und schenkte ihm eines der wenigen Gefühle, die er sich erlaubte: Reibung und Schmerz – ein Zwillingsspaar, das half, trotz seines Gelübdes nicht zu sehr abzustumpfen.

Ein zweiter Windstoß blies Sand gegen die vertäute Gerüstkonstruktion. Mun hielt sich den Ärmel vor Mund und Nase. Er hustete, blinzelte sich die Körner von den Wimpern, seiner einzigen Behaarung.

Als sich die Sicht klärte, bemerkte er drei Punkte, die sich durch die Wüste schleppten. Grundsätzlich nichts Besonderes, denn Reisende gab es viele. Sie strömten in Scharen herbei, in der Hoffnung, Antworten von der Flüstertüte zu erhalten.

Mun trat ans Okular, das am Geländer der Plattform angebracht war, warf eine Murmel ein und betrachtete die Neuankömmlinge genauer.

Drei Frauen. Wohl proportioniert, durchtrainiert mit erhobenem Haupt und ohne diesen mystischen Hauch, der den Pilgern üblicherweise anhaftete. Das mussten sie sein.

»Kommt. Kommt näher. Ich werde euch entgegen gehen«, wisperte Mun, schob das Okular beiseite, befreite sein Gewand von Sand und machte sich an den Abstieg.

3.

Endlich schien ein Ende des Wüstenmarsches in Sicht. Erst war Shanija der sprudelnde Quell wie eine Fata Morgana vorgekommen, dann wie ein Feuer speiender Vulkan, doch jetzt, da sie nur noch ein halbes Diarium davon entfernt waren, erkannte sie die Wahrheit hinter der flimmernden Maske, und musste trotz ihrer Erschöpfung schmunzeln.

Das Gebilde vor ihnen war eindeutig von intelligenten Lebewesen erbaut worden, allerdings von solchen, die sehr eigenwillige architektonische Vorstellungen besaßen.

»Also für mich sieht das Ding wie ein senkrecht in den Boden gerammtes, antikes Megaphon für Riesen aus«, sagte sie an ihre Begleiterinnen gewandt. »Was meint ihr?«

Seiya zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, was oder wozu das gut sein soll. Hauptsache, die Einwohner sind friedlich, haben eine Herberge mit Einzelbett und eine Möglichkeit, sich zu baden.«

»Ich wäre schon zufrieden, wenn sie uns an ihren Brunnen lassen, ohne als Gegenleistung Sklavendienst oder den Kampf mit einem Frauen verschlingenden Monster zu fordern«, gab As'mala mit einem Zwinkern zurück, drehte ihre Haare zu einem Zopf, den sie kunstvoll um ihr Haupt drapierte, rückte das Lederbustier zurecht und kontrollierte den Sitz ihres Stiletts und der Handaxt.

»Vielleicht stellt es ein Trinkhorn dar«, überlegte die Erdfrau weiter. »Hier in der Wüste würde so ein Wahrzeichen durchaus Sinn haben. Auch eine religiös gefärbte Verehrung wäre möglich, mit allerlei Ritualen. So seltsam, wie diese Stadt aussieht, sollten wir uns auf keine normalen Bewohner gefasst machen.«

Andererseits, was war auf Less schon normal? Um keine unnötigen Überraschungen zu erleben, entschloss sich Shanija, Pong zu wecken und sich seine Analyse der Situation anzuhören. Auch, wenn das mit aller größter Wahrscheinlichkeit eine erneute Schimpftirade über die Unzuverlässigkeit der geflügelten Adlerlöwen zur Folge haben würde.

Sie konzentrierte sich auf das Drachenamulett und kitzelte Pong am Bauch. Doch ihr kleiner Helfer rührte sich nicht, behielt seine Reliefform bei. Also änderte sie die Strategie. »Himmel! Sie wollen die Kristalle stehlen!«

Bei dem Wort *Kristalle* erklang ein leises Fauchen, Pong schoss als glühender Komet aus Shanijas Brust und hinterließ auf seinem Weg eine Spur aus Rauchwölkchen.

»Wie? Wo? Wer will mich berauben?«

Die Schuppenfarbe des Mini-Drachens pulsierte in Ringkaskaden von Zornschwarz bis Giftviolett.

»Na, schlecht geträumt?«, fragte Shanija mit unschuldiger Miene.

Pong verengte seine rubinroten Augen zu schmalen Schlitzen, kam auf sie zugeflattert und rümpfte beleidigt die Nüstern. »Das war ein hundsgemeiner Trick! Mir ist vor Schreck fast mein Uhrwerk stehen geblieben!«

»Oh, das war kein Trick. Wer weiß, was die Einwohner dort für Vorlieben haben.« Shanija zeigte auf die Gerüststadt. »Was sagt dein gefechtserprobter Verstand dazu? Was sehen deine scharfen Schzellen?«

»Ich sehe ...« Der kleine Schmuckdrache kratzte sich eines seiner Hörner und wackelte nachdenklich mit den Barteln. Dann hellte sich sein Gesicht plötzlich auf und seine Schnauze verzog sich zu einem breiten Grinsen. »Ich sehe eine Wundertüte, aus der Glitzerzeug sprudelt! Gaaanz viel Glitzerzeug!«

»War ja klar.« As'mala rollte mit den Augen.

Auch der Prinzessin entfuhr ein entnervter Seufzer. »Typisch Drache.«

So oder so, es blieb ihnen keine Wahl, wenn sie nicht verdursten wollten. Shanija versicherte sich, dass Tyr in der Beutelfalte ihres Hosenrocks steckte, und ließ sich schweren Herzens auf eine weitere Begegnung mit dem Unbekannten ein.

*

Als Flavor im Zenit stand und mit kräftigen Strahlen die Welt in safranfarbenes Licht tauchte, erreichte die kleine Gruppe den Rand der Wüstenstadt. Und sie war nicht die Einzige.

Wahre Heerscharen an unterschiedlichen Wesen strömten zu Fuß heran oder landeten mit den absonderlichsten Flugtieren und skurrilen Maschinen in der Nähe des Eingangstors, das in die aus Sandstein und Pfählen erbaute Stadtmauer eingelassen war.

»Na, da scheinen wir ja einen wahren Publikumsmagneten entdeckt zu haben«, sagte As'mala mit einem erwartungsvollen Funkeln in den Augen.

»Behalt deine flinken Hände bei dir. Wir brauchen Unterkunft und Verpflegung, keinen Ärger.« Aber auch Shanija bestaute die bunt gemischte Masse.

Auch Menschenwesen drängten sich vor dem Einlass. Einige davon in farbenprächtige Tuniken und Schnürsandalen gekleidet, andere trugen dunkle, bodenlange Kutten und Hüte, die

eher an mehrstöckige Bauten erinnerten. Sie benutzten Wanderstöcke oder mit ihren Beinen verwachsene Tiere als Gehhilfe. Sogar Nacktheit wurde ohne Scheu zur Schau getragen. Asketen, Gaukler und Könige standen Schulter an Schulter in der Reihe. Die einen staubig und schlicht, andere behängt mit protzigen Klunkern, Herrschaftssymbolen oder Narrenglöckchen.

Aber auch Männer in Uniformen waren dabei, Frauen in barocken Prunkkleidern und Bauern auf Ochsenkarren. Die Aufmerksamkeit aller war auf einen Krötenartigen gerichtet, der – schuppig, faltig und fett – auf einem Podest thronte und über das Kommen und Gehen wachte.

Ob ein zum Leben erwachtes Gefechtsmodul da auffiel? Shanija beobachtete ihren kleinen Freund, wie er ausgelassen Rauchkringel in die Luft malte, um durch sie hindurchzufliegen. Shanija entschloss sich zur Wachsamkeit. Nur, weil dieser Versammlungsort wie eine riesenhafte Hippiekommune des irdischen Zwanzigsten Jahrhunderts wirkte, konnte die Erdfrau noch lange nicht die gleiche friedliebende Einstellung und Toleranz erwarten. Shanija rief Pong zu sich, nötigte ihm das Versprechen ab, sich während der Kontaktaufnahme still zu verhalten und zog den Ausschnitt ihres Tops über das drachenförmige Brustrelief.

»Der Nächste.«

Die drei Gefährtinnen stellten sich brav vor dem Podest des Kröterichs auf und lächelten.

»Was ist euer Anliegen?«

»Wir sind auf der Durchreise und suchen Unterkunft und Verpflegung«, gab Shanija wahrheitsgemäß an.

Der Beamte hielt inne, zog eine der warzigen Augenbrauenwülste hoch und schmatzte. »So, so, Durchreise. Ihr wollt also Fahrkarten für den Zug lösen. Keine Audienz bei der *Großen Flüstertüte?*«

Ein Zug – das klang viel versprechend. Aber warum hatten sie ihn aus der Ferne nicht sehen können? Wo verliefen die Schienen?

Bevor Shanija nachfragen konnte, trat As'mala vor und ließ eine Handvoll Halbmondmünzen auf das Pult fallen. »Dreimal zum Zentr ...«

Shanijas Ellenbogen fuhr mit Wucht in die Rippen der Meisterdiebin.

»Aua!« As'mala verzog das Gesicht. »Über das Ziel sind wir uns wohl noch nicht ganz einig.«

»Wann, bitte, fährt der nächste Zug nach Osten?«, fragte Seiya und lächelte entschuldigend.

»Fahrplanauskünfte gibt's am Bahnhof im Flüstertüteneingang, Reisegenehmigungen im Rathaus.« Mit diesen Worten grabschte der Kröterich nach dem Geld, zog eine Schublade aus dem Pult und kehrte die Münzen hinein.

»Hey! Für nichts gibt's auch nichts!« As'mala umfasste den Griff ihrer Handaxt. Doch der Beamte ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Unter gelangweiltem Schmatzen deutete er neben

sich auf eine aus verschiedensten Latten zusammengezimmerter Kabine.

»Umziehen! Eure Kleidung entspricht nicht unseren Bestimmungen. In der Umkleide findet ihr geeignetere Sachen.«

Bevor As'mala dem Warzenkerl an die Gurgel springen konnte, zog Shanija sie und Seiya in den als Umkleide bezeichneten Bretterverschlag. »Ich sagte doch, keinen Ärger. Und frische Kleidung haben wir nach der Wanderung alle dringend nötig.«

»So dringend?« Seiya stand an einer voll gestopften Garderobenstange und hielt ein rosa-gelb kariertes Ballonkleid in die Höhe.

Einige hitzige Diskussionen und etwa dreißig Anproben später trat Shanija mit ihren Gefährtinnen im bonbonfarbenen Partnerlook aus der Kabine. Sie wollte so schnell wie möglich durch dieses verdammte Tor, raus aus dem Einflussbereich des Warzenklopses und rein in die Stadt. Alles Weitere würde sich schon ergeben.

»Ihr da, hinten anstellen!«

Da half kein Betteln, Schreien oder Drohen, die Drei mussten zurück ans Ende der Warteschlange. Und Shanija erkannte im Vorbeigehen, dass sie nicht die Einzigen waren, die diese Prozedur durchlaufen hatten.

*

Als die Sonnen sich dem Horizont näherten und nur noch zwei hakennasige Mütterchen vor ihnen in der Reihe standen, vernahm Shanija den flüsternden Singsang von neuem. Sie versuchte, sich darauf zu konzentrieren. Doch je angestregter sie lauschte, desto undeutlicher wurde die Melodie, bis sie schließlich in einem tiefen Brummen mündete und sich zwischen tausendfachem Getrappel verlor.

»Habt ihr das gehört?«

»Was meinst du?« Seiya runzelte die Stirn, während die Diebin mit den Schultern zuckte, dann aber innehielt.

»Meinst du dieses Rattern?«

Im nächsten Moment übertönte ohrenbetäubender Lärm das allgemeine Grundrauschen. Eine Windbö rollte über den Boden und fegte Sand gegen die wartende Menge.

Durch zusammengekniffene Lider sah Shanija, wie sich ein mit Propellerflügeln bestücktes Gefährt vom Himmel herabsenkte und im nächsten Moment direkt neben dem Eingang landete.

Aus dem vergitterten Cockpit stieg ein stattlicher Mann – groß, athletisch, gut aussehend.

»Der gehört mir«, sagte As'mala, als er mit erhobenem Haupt und wehendem Mantel auf die Dreiergruppe zuschritt.

Doch er hatte offenbar anderes im Sinn. Ohne auf die in bunten Tüll gehüllten Frauen zu achten, marschierte er mit einem Rucksack über der Schulter an ihnen vorbei, schnurstracks zum Pult des Beamten.

Ein Raunen ging durch die Reihe der Wartenden, und auch in Shanija regte sich ungewohnt lauter Protest, der raus wollte.

»Na warte, gleich kriegst du dein Fett weg, du Lackaffel!«, rief sie. »Für dein dreistes Vordrängeln werden sie dich in einen pissgelben Babystrampler stecken!«

Die Prinzessin packte Shanija am Arm und schaute sie mit vor Überraschung geweiteten Augen an.

Hab ich das grad gesagt? Die ehemalige Kommandantin hielt sich die Hand vor den Mund und drehte den Kopf zur Seite. Dort, in eine lange dunkelblaue Kutte gekleidet, stand eine Art Mönch. Er trug die Ärmel vor dem Körper geschlossen. Sein im Schatten der Kapuze verborgenes Gesicht war auf sie gerichtet. Dunkel. Leer. Bedrohlich.

Als er sich schwebend auf sie zu bewegte, glaubte sie endgültig zu phantasieren. Sie schloss die Augen. *Das müssen die Folgen eines Sonnenstichs sein.*

»Das werte Fräulein verträgt offenbar keine Hitze. Haltet sie besser an der Leine«, ertönte da wie aufs Stichwort die Antwort des dreisten Dränglers.

Shanija rief: »Arroganter Schnösel! Mistker! Wichtigtuier!«

Auch Umstehende fielen jetzt in den Schwall der Verunglimpfungen ein.

»Ruhe! Ruhe, oder ich lasse das Tor für heute schließen!« Der Kröterich schlug so empört mit der Hand auf den Tisch, dass sein Doppelkinn dabei schlackerte.

Das Getöse erstarb.

Nur der dunkelblonde Hüne schien unbeeindruckt, griff in eine der zahlreichen Taschen seines Gewands, hielt dem Amtmann ein Stück Pergament vor die Nase, legte eine Handvoll lila Murneln auf den Tisch und spazierte ohne weitere Verzögerung durch das Tor.